



Polamuang Juling

Citizen Juling

พลเมืองจูลิง

Kraisak Choonhavan, Manit Sriwanichpoom, Ing K

Wie konnte es dazu kommen, dass die buddhistische Kunsterzieherin Juling, eine junge Idealistin aus dem Norden Thailands, komatös in einer Blutlache in der Dorfschule tief im islamischen Süden des Landes lag?

Der thailändische Menschenrechtsaktivist und Politiker Kraisak Choonhavan geht mit diesem Film den Ereignissen und ihren Ursachen auf den Grund. Diese ungewöhnliche Dokumentation über die Unruhen im Süden Thailands versucht, die Seele dieses Landes mit all ihren bizarren Ausformungen zu ergründen. Von der ersten Einstellung an, in der die jubelnden Massen der Royalisten auf den Straßen Bangkoks während der Krönungsfeierlichkeiten im Juni 2006 zu sehen sind, bis zu den abschließenden Bildern des ähnlich bejubelten Militärputsches, ist der Film ein Dokument der letzten vier Monate der Gewaltherrschaft der Regierung von Thaksin Shinawatra. Tausende Menschen wurden in dieser Zeit ohne Gerichtsverfahren ermordet, viele „verschwanden“ einfach. Thaksin Shinawatra ist in der westlichen

How did young, idealistic, Buddhist art teacher Juling from the far north end up lying comatose in a pool of blood at a village kindergarten in the deep Islamic south? Colorful human rights activist and senator Kraisak Choonhavan goes on the road to understand what happened and why. Definitely not a straight enquiry into the southern unrest in Thailand, this strange documentary takes a deep-immersion trip into the country's soul with all its bizarre scenes. From the opening among ecstatic royalist crowds on the streets of Bangkok on Coronation Day in June 2006, to the festive military coup d'état that ends it, the filming coincides with the last four intense months of the Thaksin Shinawatra government, under which thousands died in extrajudicial killings and many disappeared. For Westerners, the telecommunications tycoon

is better known as the owner of Premier League soccer team Manchester City. [Shinawatra bought the club in June 2007 for £81.6 million, and sold it to an Abu Dhabi investment group on September 1, 2008 for £250 million. The transaction is considered the biggest case of money laundering in the history of professional soccer.]

Collective paranoia

Citizen Juling came to us without prior warning and was made without expectations. As chairman of the Bangkok Arts Foundation, Kraisaak had organized an exhibition of Juling's art at the Queen's Gallery, and many famous artists had donated their work to raise funds for her medical care as she lay in a coma in intensive care down south. At the opening party, I came across a young woman in the ladies' room who was crying her eyes out. She appeared so overwhelmed with grief that I was moved to ask her what was wrong. It turned out she was just weeping for Teacher Juling; she was a Muslim girl from the south who was working in the art world in Bangkok, and she thought she understood the conflicts that contributed to the village women's attack on Juling, an idealistic art teacher, a tomboy from the far north.

I myself had spent some time as an outsider, a strange Bangkok woman, in an isolated Muslim community in the south, and could relate to this girl's empathy for Juling. It came to me in a flash that Juling's story could become a gateway into the larger story of the southern unrest; Juling could be a bridge that made this terrible issue accessible and emotionally real to the rest of Thailand, which had become inured to the news of daily southern violence.

Serendipitously, Kraisaak had brought along a new HDV camera to the same party and asked me to try it out. As he was going south to give the money that had been raised to Juling's parents, who were keeping vigil at her bedside, I decided then and there to follow him around with his camera. Manit Sriwanichpoom, who had donated a photograph to the exhibition for Juling, agreed to shoot the film for free.

On the same wavelength

And so the film came into being. The three of us found that we worked well together; we were in sync and became equal partners in the telling of the story that was emerging effortlessly. It was as if we were guided by invisible hands, and all we had to do was follow their lead. There was never any time to think about how or where we would show the film (television and cinema are closely controlled by the Thai government), as Juling could have died at any moment.

Initially, Kraisaak's aides did not want him to travel south at all at that time. Thailand was at the height of paranoia: street democracy protests, counter-protests, and extra-judicial killings were the order of the day. Kraisaak's own Muslim lawyer had been abducted by the police and disappeared without a trace. As the outspoken leader of a minority senate faction that was highly critical of the prime minister (the much-feared telecommunications billionaire Thaksin Shinawatra,

Hemisphere vor allem als Medientycoon und Eigentümer des britischen Fußballvereins Manchester City bekannt.

[Thaksin Shinawatra erwarb den Verein im Juni 2007 für 81,6 Millionen britische Pfund und verkaufte ihn am 1. September 2008 für 250 Millionen Pfund an eine Investmentgesellschaft aus Abu Dhabi weiter. Dieser Vorgang gilt als die größte Geldwäsche in der Geschichte des Fußballs.]

Kollektive Paranoia

Das Projekt *Citizen Juling* ist spontan entstanden, und entsprechend hatten wir keine Erwartungshaltung beim Drehen. Als Vorsitzender der Arts Foundation in Bangkok hatte Kraisaak eine Ausstellung der Werke Julings in der Queens Gallery organisiert. Viele bekannte Künstler hatten ihre Werke zum Verkauf angeboten, um für Julings medizinische Versorgung aufzukommen, während sie auf einer Intensivstation im Süden des Landes im Koma lag. Während der Ausstellungseröffnung traf ich auf eine junge Frau, die weinte. Es stellte sich heraus, dass sie wegen Juling weinte. Die junge Frau war Muslimin und stammte aus dem Süden des Landes. Sie arbeitete im Kunsthandel in Bangkok und glaubte, die Konflikte zu verstehen, die die Dorfbewohnerinnen veranlasst hatten, Juling, die idealistische, burschikose Kunsterzieherin aus dem fernen Norden, körperlich anzugreifen.

Ich selbst habe einige Zeit als Außenseiterin (eine merkwürdige Frau aus Bangkok!) in einem abgelegenen muslimischen Dorf im Süden Thailands verbracht und konnte nachvollziehen, weshalb die junge Frau um Juling trauerte. Plötzlich kam mir der Einfall, dass man Julings Geschichte zum Anlass nehmen könnte, um die Unruhen im Süden des Landes zu thematisieren: Ihr schreckliches Schicksal könnte es dem Rest Thailands (das angesichts der täglichen Fernsehbilder von der Gewalt im Süden des Landes dagegen immun geworden war) ermöglichen, die Situation emotional zu verstehen.

Glücklicherweise war auch Kraisaak zu der Ausstellungseröffnung gekommen, und er bat mich, die neue HDV-Kamera auszuprobieren, die er dabei hatte. Weil ich wusste, dass er bald nach Südthailand reisen würde, um Julings Eltern, die am Bett ihrer Tochter wachten, das gesammelte Geld zu überbringen, entschied ich mich auf der Stelle, ihn mit der Kamera zu begleiten. Manit Sriwanichpoom, der einige seiner Fotoarbeiten für die Ausstellung zugunsten Julings gespendet hatte, war bereit, die Kameraarbeit ohne Bezahlung zu übernehmen.

Auf gleicher Wellenlänge

So begann der Film Gestalt anzunehmen. Die Zusammenarbeit unseres Trios war ausgezeichnet, wir hatten die gleiche Wellenlänge und waren ebenbürtige Partner bei der filmischen Umsetzung einer Geschichte, die sich mühelos entwickelte. Es war, als ob uns unsichtbare Hände leiteten, denen wir nur zu folgen brauchten. Wir hatten keine Zeit, darüber nachzudenken, wie und wo wir den Film zeigen würden – Fernsehen und Kinos werden von der thailändischen Regierung kontrolliert –, da Juling jederzeit sterben konnte.

Anfangs waren Kraisaaks Berater nicht bereit, ihn in den Süden des Landes reisen zu lassen. Thailand befand sich auf dem Höhepunkt einer kollektiven Paranoia: Auf den Straßen gab es Demonstrationen und Gegendemonstrationen; von staatlichen Autoritäten in Auftrag gegebene Morde waren an der Tagesordnung. Kraisaaks Rechtsanwalt, ein Muslim, wurde von der Polizei entführt und verschwand spurlos. Weil Kraisaak als Führer einer Senatsminderheit den Premierminister Thaksin Shinawatra – der inzwischen im freiwilligen Exil in London lebt – heftig kritisiert hatte, fürchteten seine

Berater um seine Sicherheit. Es wäre einfach gewesen, einen Anschlag auf ihn zu arrangieren und angebliche Terroristen für die Folgen verantwortlich zu machen. Zum Glück für unseren Film entschloss Kraisak sich, das Risiko einzugehen. Die Solidarität seiner Freunde im Süden des Landes ermöglichte uns überall Zugang, und *Citizen Juling* konnte ein ebenso persönlicher wie unterhaltender Film werden. Die einzige Vorsichtsmaßnahme, die Kraisak traf, bestand darin, dass er niemals mehr als eine Nacht im selben Haus verbrachte. In besonders heiklen Situationen schauten Manit und ich uns oft um, aber Kraisak blieb immer souverän. Das Attentat auf Juling, das die gesamte Nation entrüstet hatte, ereignete sich nur drei Wochen vor den Feierlichkeiten zu Ehren der Thronbesteigung des Königs vor 60 Jahren. Als die gelbgekleideten Massen seine lange und zumeist friedliche Herrschaft feierten, beteten sie auch für das „Dornröschen“ des Landes, die Lehrerin Juling, deren Koma den Buddhisten als Symbol und zum Vorwand für den Angriff gegen die muslimischen Separatisten diente. Heftiger Nationalismus tobte.

So begannen wir die Aufnahmen am 60. Jahrestag der Thronbesteigung inmitten der Massen auf den Straßen Bangkoks. Beendet haben wir den Film wiederum inmitten einer Massendemonstration, die die Absetzung Thaksin feierte, der im Zuge eines Militärputsches gestürzt worden war. Die Massen gaben den Soldaten, die in Panzern in die Innenstadt eingedrungen waren, Rosen und ließen sich zusammen mit ihnen fotografieren. Unsere Filmaufnahmen verliefen parallel zu den emotional sehr aufgeladenen letzten vier Monaten des Thaksin Regimes.

So waren wir in der Lage, Julings Aufopferung für das Konzept von Nation, Religion und König, den drei heiligen Säulen Thailands, das jedem Schulkind eingebläut wird, in Bildern zu reflektieren. Der Film entwickelte sich zu einer langen Reise in die Seele unseres großflächigen Landes, auf der wir alle Eindrücke, so surreal sie teilweise auch waren, ohne Kommentar gesammelt haben.

Ing K

Im Kontext der Zensur

Wegen seines außergewöhnlichen Sujets und seiner Länge ist *Citizen Juling* ein sehr intensiver, anspruchsvoller Film. Er ist aber auch – nach vier Jahren erbarmungsloser Gewalt und 3.100 Opfern – der einzige Film, der sich mit den Unruhen im Süden Thailands beschäftigt. Wir haben gute Gründe dafür, diesen provokanten Film produziert zu haben, und einige davon haben mit weitreichenden Fragen zum thailändischen Rechtssystem zu tun. Der Film mag lang und komplex sein, aber er ist an keiner Stelle langweilig.

Eine konventionelle journalistische Herangehensweise beim Schnitt hätte sicherlich zu einem entschieden kürzeren Film geführt, der mehr erzählt und weniger gezeigt hätte. Eine solche Herangehensweise eignet sich für geradlinige Dokumentationen mit komplexen, technischen Informationen. Aber wir haben diesen Film gedreht, weil wir die Gesichter der Beteiligten aus nächster Nähe zeigen wollten – Gesichter, die unvereinbar sind mit der Unbekümmertheit, die die Atmosphäre in anderen Teilen Thailands prägt. Vor diesem Hintergrund war es uns es nicht so wichtig, was die Beteiligten sagten, sondern wie sie sich verhielten. Wir wollten die Menschen, die wir befragten, nicht auf ihre spezifischen Aussagen reduzieren, sondern wir wollten einen Eindruck von ihrer Identität vermitteln.

Beispielsweise hätten wir die „Yellow Sequence“ auslassen können, in der wir die Massen zeigen, die die lange Herrschaft des Königs bejubeln. Wir hätten diese Einstellungen in Worte umsetzen können, entweder in Form von Zwischentiteln oder mit einem gesprochenen Kommentar: „Die Bürger Thailands zeigen, wie sehr sie den König verehren.“ Aber die Situation in

now in self-imposed exile in London), Kraisak's people were afraid for his safety. Something could've been arranged that could then have been blamed on "terrorists." Fortunately for the film, he took the risk of going. The warm welcome he received from his friends in the south gave us extraordinary access and made *Citizen Juling* a personal and entertaining film. The only precaution he ever took was to never spend more than one night in the same place. In exposed situations, Manit and I often looked over our shoulders, but he never did.

The attack on Juling, which outraged the whole nation, happened just three weeks before Thailand celebrated the 60th anniversary of the King's coronation. As crowds in yellow (the King's birthday color) rejoiced over his long and largely peaceful reign, they were also praying for the nation's "Sleeping Beauty," the teacher Juling, whose comatose form had also become a symbol and focus for Buddhist anger against Muslim separatists. Nationalistic fervor was at its height.

So we began shooting in Bangkok on Coronation Day 2006, among the rejoicing street crowds. Unexpectedly, we ended the film the same way amidst another street crowd, who were celebrating the removal of the Thaksin regime from power by a military coup d'état by offering roses to, and posing with, tanks and soldiers that had rolled into the city's heart. Our filming coincided with the last four months of Thaksin's rule.

For this reason, we were able to reflect Juling's devotion to "Nation, Religion, King," the three sacrosanct pillars of Thai society drilled into the mind of every school child in Thailand, in a graphic way. The film became a long, strange trip into our country's soul, physically spanning the extreme north and south, along the way embracing all its surreal scenes with acceptance and without comment.

Ing K

In the context of restrictions

Because of its extreme subject and length, *Citizen Juling* is an intense and demanding film. But after four years of unrelenting violence and more than 3,100 dead, this is also the only film made about the unrest in the south of Thailand. We have sound reasons, some of them involving serious legal considerations, for making such a challenging film. It may be long and heavy, but it will not bore you.

A conventional journalistic approach to the editing would have resulted in a much shorter film by telling more and showing less. Such an approach works well for straight investigative documentaries with complex technical information. But our reason for making this film is to put a face – or faces – to a story that seems unreal to the rest of sunny Thailand. In which case, it's not what people say that is important, but rather how they are. We wanted to allow people to be themselves instead of reducing them through sound bites into mere representations of specific points of view.

For instance, we could've done away with the whole "yellow sequence" among the street crowds celebrating the king's long reign and replaced it with words, either superimposed or voiced over, to this effect: "Thai people are fervently devoted to their king."

But the situation in Thailand is complicated. While the very sacred "Nation, Religion, King" ideology forms the basis of Thai national consciousness and the "three pillars of Thai society" are central to the Thai experience, it is impossible for us to talk about them directly. Perceived criticism of these institutions can land you in prison for a decade. Recently, there have even been attempts to make it explicitly illegal to make films about "Nation, Religion, King." If together they do indeed form the soul of our country, this means that we are not permitted to examine our own soul. The question is: how do you know yourself, and how do you grow up into a genuine and meaningful democracy if you're not allowed to examine yourself?

Minimalistically long

It is not surprising that *Citizen Juling* is the first Thai film to directly explore these issues. Thai film censorship legislation, virtually unchanged since 1930, makes life wretchedly frustrating for Thai filmmakers – even those who do not address the issues we have taken on. Last year, our best-known filmmaker, Apichatpong Weerasethakul, whose 2004 film *Sud Pralad / Tropical Malady* won a jury prize at Cannes, suffered when the censors insisted on cutting four innocuous scenes from his last film, including a scene of a monk playing a guitar. When he appealed the decision, they responded by insisting on two more cuts, possibly just to teach him a lesson.

As a non-fiction, *cinéma vérité* documentary without embellishment, we hope that our film would stand more of a chance than fictional dramas simply by being legally defensible in a court of law (if it should come to that). Ironically, our minimalist approach forced us to make a film almost as long as *Gone with the Wind*.

Everything is conveyed strictly visually without the limiting dictatorship of commentary. The viewer is never told what to think; you are merely taken on a trip with us and allowed to form your own conclusions. Consequently, we have found in test screenings that people have reacted very differently, according to their perspective on Thai society. With the "yellow sequence," some people have been very moved to see how much people love their king while others marveled at our happy land; yet some are disturbed by what they see as mass hysteria and over-reliance on the king; some think the film is ridiculously royalist. The film itself is not intended to be any of these things.

Music in an endless loop

Similarly, we do not color the film with added music, apart from one hit country song about Juling's plight, which is used distinctly and is pertinent to the content, as if it were just another interview, albeit a musical one. All the music you hear in the film is incidental. For instance, the sentimental music we hear over the yellow crowd is actually there in the raw footage. It was the music the authorities wanted us to hear there and then. It was the same with the martial music over the royal celebration lights (which I shot the way I saw them as a child), which was actually being repeated over and over at the Democracy Monument for the fountains to dance

Thailand ist weitaus komplexer. Die fast sakrale Ideologie des Konstrukts von Nation, Religion und Königshaus stellt die Basis des thailändischen Nationalbewusstseins dar, und zugleich sind diese drei Säulen zentral für das Verständnis der thailändischen Realität. Entsprechend unmöglich ist es für uns in Thailand Lebende, diese Institutionen direkt anzugehen: Eine vermeintliche Kritik dieser Institutionen kann zu einer Gefängnisstrafe von zehn Jahren führen. Kürzlich hat man versucht, sämtliche Filme, die sich mit der Trias „Nation, Religion, Königshaus“ auseinandersetzen, als illegal abzustempeln. Wenn diese Dreieinigkeit tatsächlich die Seele des Landes repräsentiert, bedeutet dies also, dass wir diese unsere eigene Seele niemals in Augenschein nehmen dürfen. Die Frage ist nun: Wie sollen wir unsere eigene Identität finden, wie können wir jemals in einer funktionierenden Demokratie leben, wenn es uns nicht erlaubt ist, unsere eigene Seele zu erforschen?

Minimalistisch lang

Insofern überrascht es nicht, dass *Citizen Juling* der erste thailändische Film ist, der diese Probleme direkt anspricht. Selbst wenn es nicht um derartige Fragen geht, frustriert die thailändische Zensurbehörde – deren Gesetze aus den 1930er Jahren stammen und seither unverändert gelten – die Filmemacher des Landes extrem. Im letzten Jahr war der bekannteste Filmemacher Thailands, Apichatpong Weerasethakul (er hat 2004 in Cannes einen Preis für *Sud Pralad / Tropical Malady* gewonnen) das Opfer: Die Zensurbehörde bestand darauf, dass vier harmlose Szenen aus seinem letzten Film entfernt wurden. Eine dieser Szenen zeigte einen Gitarre spielenden Mönch. Als der Filmemacher dagegen protestierte, wurden ihm zwei zusätzliche Schnitte aufgezwungen, vermutlich, um ihm eine Lehre zu erteilen.

Wir hoffen, dass unser Film aufgrund seiner formalen Nähe zum *Cinéma vérité* und unseres Verzichts auf jegliche fiktive Elemente größere Chancen hat als ein Spielfilm – zumindest vor Gericht (falls es dazu kommen sollte). Unser minimalistischer Ansatz hat ironischerweise dazu geführt, dass der Film fast so lang wie *Vom Winde verweht* geworden ist. Alles wird ausschließlich visuell vermittelt, ohne die diktatorische Einschränkung, die ein Kommentar bedeutet hätte. Dem Zuschauer wird an keiner Stelle gesagt, was er denken soll. Wir wollen einfach nur, dass er uns auf unserer Reise begleitet und dabei seine eigenen Schlüsse zieht. Folgerichtig waren die Reaktionen der Zuschauer während der Testvorführungen sehr unterschiedlich. Sie reagierten auf eine Weise, die ihrem Verständnis der thailändischen Realität entsprach. Während der „Yellow Sequence“ waren viele Zuschauer sehr bewegt angesichts der Tatsache, dass so viele Menschen den König verehren; andere waren angetan davon, dass wir in einem so glücklichen Land leben; wieder andere waren bestürzt über die Massenhysterie und darüber, dass sich die Menschen so sehr auf das Königshaus verlassen; und wieder andere kritisierten, dass unser Film zu königsfreundlich sei. Der Film verfolgt keine von all diesen unterstellten Intentionen.

Originalmusik in einer Endlosschleife

Eben deshalb haben wir auch keine Musik eingesetzt – abgesehen von einem populären Song, in dem es um Julings Schicksal geht. Dieser Song ist allerdings im Film sehr präzise platziert, gewissermaßen wie ein weiteres Interview in musikalischer Form. Sämtliche Musik, die ansonsten im Film vorkommt, hat rein zufälligen Charakter. Die sentimentale Musik während der „Yellow Sequence“ zum Beispiel ist die Originalmusik, die die zuständigen Behörden für diesen Ort und diesen Zeitpunkt ausgewählt hatten. Das Gleiche gilt für die Musik während der Krönungsfeierlichkeiten (die ich so darzustellen versucht habe, wie ich sie schon als Kind erlebt habe) – diese Musik wird übrigens in einer Endlosschleife wiederholt, während die Massen

um den Springbrunnen des „Denkmals der Demokratie“ herum tanzen. Es handelt sich hierbei um Musik, die die Regierung für uns ausgewählt hatte, um den König zu preisen, und nicht um Musik, die ich ausgewählt habe. Die „Yellow Sequence“ fungiert außerdem als Hinweis, um das Attentat auf Juling zeitlich einzuordnen. Diese Einstellung ist symbolisch für den ganzen Film.

Auch der Verzicht auf musikalische Untermalung war meine persönliche Entscheidung. Manchmal verzichte ich sogar auf jeglichen Ton, wie in der Szene im „Blood Room“, auf der Intensivstation, wenn wir Juling zum ersten Mal sehen, sowie am Ende von Fakhrudins Exkursion mit der Schule. Statt Musik wähle ich Stille – nicht nur, weil ich die Musik, die ich gerne gehabt hätte, nicht verwenden darf, sondern weil ich den Zuschauer sehen lassen will, wirklich sehen – nachdem ich ihn gewissermaßen seines Hörsinns beraubt habe.

Eine Szene – ich habe sie „Rashomon“ genannt – spielt sich in dem Dorf ab, in dem der Anschlag auf Juling stattfand. In der Moschee machen die Dorfbewohner widersprüchliche Zeugenaussagen, und der Stellvertreter des Bürgermeisters beginnt, in Yawi, dem örtlichen Dialekt, zu sprechen. In dieser Szene habe ich auf englische wie thailändische Untertitel verzichtet. Ich fand es stimmig, dass niemand etwas versteht, bevor der Dolmetscher einspringt. Während dieses Geschehens wurde uns klar, dass uns diese Kultur wesensfremd ist, dass wir uns hier, was Sprache und Religion betraf, in einem fremden Land befinden. Die in Yawi gesprochenen Monologe des stellvertretenden Bürgermeisters waren in gewisser Weise wie Musik, die die ängstlichen Gesichter der Dorfbewohner untermalte, die nicht zu sprechen wagten.

Alles in allem war dies ein außergewöhnliches Projekt. Das erwies sich auch beim Schnitt. Die Originalaufnahmen waren so dominant, dass sie sich weder mit den Ausschnitten aus Fernsehsendungen noch mit Kraisaks zu einem früheren Zeitpunkt entstandenen Aufnahmen der in den LKW erstickten Opfer von Tak Bai einfach kombinieren ließen. Nichts wird erklärt. Es gibt keine Zwischentitel, die die Namen und Funktionen der gezeigten Personen aufführen – nur im Abspann werden sie genannt. Ich habe das Material wie einen Film geschnitten, denn er soll kein Schulfilm sein, sondern eine Erfahrung.

Ing K

Southern Discomfort

Der vierjährige Konflikt zwischen Separatisten und Regierungstruppen im Süden Thailands hat 3.000 Todesopfer gefordert; dennoch hat er im Vergleich zu anderen islamischen Aufständen bisher die geringste Aufmerksamkeit in der Weltöffentlichkeit erzielt. Die Ermordung einer idealistischen thailändischen Lehrerin, die im Jahre 2006 brutal erschlagen wurde, war der Auslöser für die Entstehung von *Citizen Juling*, einem dokumentarischen Videofilm, der den bisherigen Mangel an Berichterstattung über diesen Fall kompensiert: In fast vier Stunden setzt er sich mit dem Mord und der voreingenommenen Reaktion der Öffentlichkeit auseinander. „Ich habe das Material nicht geschnitten, so dass der Zuschauer sich seine eigene Meinung bilden kann“, kommentiert die Autorin und Filmemacherin Ing K, die diesen Marathon an nationaler Selbstreflexion gemeinsam mit dem Kameramann Manit Sriwanichpoom und dem Oppositionspolitiker Kraisak Choonhavan unternommen hat.

Die thailändische Armee, die teilweise brutal gegen die Aufständischen vorgegangen ist, wird beschuldigt, für das „Verschwinden“ zahlreicher Aktivisten verantwortlich zu sein. Bei einem Zwischenfall 2004 in Tak Bai starben 87 Gefangene während eines Armeetransports; die meisten erstickten,

to. I merely looped it over the rest of the sequence. It is the music that the government wanted us to hear as we viewed those lights honoring of our beloved king. It is not my musical choice.

The yellow sequence also places the attack on Juling in that time. The sequence is the context for the film.

Along with being the legally correct decision, the lack of music is also my personal preference. At times I took away all sound entirely, as in the “blood room”; the ICU where we first glimpse Juling; over the end of Fakhrudin’s tour of his school, etc. I prefer silence to music, not only because I can’t afford the music that I might want, but also so that the viewers look, really look, when they have been deprived of the sense of hearing.

One scene, which I have nicknamed “Rashomon”, takes place in the village where Juling was attacked. At the local mosque, the villagers offer differing versions of what happened, and the deputy headman starts speaking in Yawi, the local language. I refrained from subtitling him, neither in Thai nor in English. I think it’s good that the viewer can’t understand a word of what he says until the interpreter jumps in. When it was happening, we were overwhelmed by the foreignness of the culture: it made us realize that this is indeed, linguistically and religiously speaking, a separate country. His Yawi monologue also functions like a musical score that plays over the fearful and uncomfortable faces of the villagers who dared not speak.

All told, it was a strange film to edit. The footage itself has such a strong personality that it refused to share a home with news footage or even Kraisak’s previously obtained footage of the victims of Tak Bai who suffocated to death in army trucks. Nothing is explained. There are no captions to neatly label people’s names and positions, though these are featured in the end credits. It is cut like a “movie” because it’s not intended to be an educational film, but an experience.

Ing K

Southern discomfort

The four-year strife between separatists and army troops in Thailand’s south has cost some 3,000 lives, yet is probably the world’s least covered Islamic insurgency. The fatal 2006 beating of an idealistic Thai schoolteacher has, however, led to *Citizen Juling*, a documentary that more than makes up for lost exposure – with nearly four hours of raw video footage probing both that crime and society’s knee-jerk response. “I left everything in so viewers could come to their own conclusions,” says writer turned filmmaker Ing K, who collaborated with photographer Manit Sriwanichpoom and opposition politician Kraisak Choonhavan on this marathon of national self-examination.

The Thai army has at times responded harshly to the insurgency and is accused of being behind numerous extrajudicial disappearances. In the Tak Bai incident of 2004, 87 detainees died while under army transport – most suffocated after being crammed into the backs of trucks. At the same time, insurgents have burned down more than 200 schools and almost

100 Thai teachers, symbols of central authority, have died. On November 5, two car bombs injured over 60.

The absence of any agreed-upon truth is what really drives the movie. But if one viewpoint is foremost, it is Kraisaak's. After the 1991 military coup against his Prime Minister father, General Chatichai Choonhavan, Kraisaak was indicted on assassination plots against rival generals and fled. Locals in the border region helped his escape, smuggling him to Malaysia. (He returned safely to Thailand two years later and denies the charges, which were never pressed.). In *Citizen Juling*, he returns the favor. "I had to pay back these people for their help by showing there was at least one Thai who cared about the unwarranted massacres and disappearances," he says.

Citizen Juling was screened at the Bangkok International Film Festival in September but Thai TV stations have passed on it, even in serialized form – and censors may have the final say on whether it gets a general release. "It is odd that after four years and over 3,000 dead, only one Thai film has been made on the southern unrest," says Ing. "How can we have a peaceful society with real, as opposed to ceremonial, democracy without media literacy?"

John Krich, in: Time, November 20, 2008

Kraisaak Choonhavan was born on October 8, 1947 in Bangkok and studied at George Washington University in Washington, D.C., and at the School of Oriental and African Studies (SOAS), University of London. He is a human rights activist in Thailand. At the time of the filming of *Citizen Juling*, he was the senator for Korat Province, and a member and chairman of senate house committees; as such, he became one of the fiercest critics of Thaksin Shinawatra's government. After the elections of December 2007 that brought Thaksin's politicians back into power, Kraisaak became an opposition member of parliament. He is also active in cultural affairs, being instrumental in drafting many initiatives and legislation supporting the arts.

Manit Sriwanichpoom, photographer and director of photography, was born on September 27, 1961 in Bangkok. He studied at Srinakharinvirot University. Since 1982, his photographs have been shown in exhibitions around the world. As an art activist, he contributed to the founding of the Ministry of Culture's Office for Contemporary Art.

Films / Filme

1992: *Land of Laugh*. 1995: *Uk-ka-bat / Meteorite*. 1998: *Pink Man on Tour*. 2007: *Passing Time*. 2008: *Polamuang Juling / Citizen Juling*.

nachdem man sie in die Laderäume der LKW gepfercht hatte. Zeitgleich setzten die Aufständischen 200 Schulen in Brand, wobei 100 Lehrer, Symbole der Autorität des thailändischen Staates, getötet wurden. Am 5. November 2004 explodierten zwei Autobomben, 60 Lehrer wurden verletzt.

Der Film ist geprägt vom Bemühen um eine objektive Beurteilung dieser Geschehnisse – bisher war es dazu noch nicht gekommen. Der bedeutendste Beitrag ist vermutlich Kraisaaks Einschätzung der Situation. Nach dem Militärputsch im Jahr 1991 gegen seinen Vater, den Premierminister General Chatichai Choonhavan, wurde Kraisaak angeklagt, Attentate auf rivalisierende Generäle verübt zu haben, und floh aus dem Land. Bewohner der Grenzgebiete halfen ihm bei der Flucht und schmuggelten ihn nach Malaysia. (Zwei Jahre später kehrte Kraisaak nach Thailand zurück, bestritt sämtliche Anschuldigungen und wurde niemals vor Gericht gestellt). In *Citizen Juling* bedankt Kraisaak sich auf seine Weise bei seinen Fluchthelfern: „Ich musste mich einfach für ihre Hilfe revanchieren. Ich wollte zeigen, dass es wenigstens einen Menschen in Thailand gibt, der sich um die Massaker und um die ‚Verschwundenen‘ kümmert“, meint er.

Citizen Juling wurde im September auf dem Internationalen Filmfestival in Bangkok gezeigt, doch die thailändischen Fernsehsender haben kein Interesse, den Film auszustrahlen – nicht einmal in Serienform. Am Ende wird die Zensurbehörde darüber entscheiden, ob der Film einen Verleih findet. „Es ist wirklich außerordentlich, dass es vier Jahre nach dem Tod von 3.000 Menschen nur einen einzigen Film gibt, der sich mit den Aufständen im Süden des Landes auseinandersetzt“, meint Ing. „Wie können wir erwarten, friedlich in einer Gesellschaft zu leben, wenn es statt echter nur eine rein formale Demokratie ohne kritische Medienberichterstattung gibt?“

John Krich, in: Time, 20. November 2008



Kraisaak Choonhavan wurde am 8. Oktober 1947 in Bangkok geboren und studierte an der George Washington University in Washington D.C. und an der School of Oriental and African Studies (SOAS) in London. Er ist Menschenrechtsaktivist in Thailand. Zur Zeit der Dreharbeiten von *Citizen Juling* war er Senator in der Provinz Korat sowie Mitglied und Vorsitzender parlamentarischer Gremien; vor diesem Hintergrund wurde er zu einem der schärfsten Kritiker der Regierung von Thaksin Shinawatra.

Nach den Wahlen im Dezember 2007, die die Politiker um Thaksin erneut an die Macht brachten, wurde Kraisaak Oppositionsmitglied im Parlament. Kraisaak Choonhavan ist auch in kulturpolitischen Fragen aktiv und wirkt bei vielen kunstfördernden Initiativen mit.



Manit Sriwanichpoom, Fotograf und Kameramann, wurde am 27. September 1961 in Bangkok geboren. Er studierte an der Srinakharinvirot Universität in Bangkok. Seit 1982 werden seine Fotografien in zahlreichen Ausstellungen weltweit gezeigt. Als Kunstaktivist trug er zur Gründung des Office for Contemporary Art des thailändischen Kulturministeriums bei.



Ing K, Autorin und Cutterin, wurde am 30. November 1959 in Bangkok geboren. 1980 arbeitete sie als UNHCR-Freiwillige in Flüchtlingslagern an der thailändisch-kambodschanischen Grenze. Anschließend war sie als Journalistin tätig und spezialisierte sich dabei auf Umweltthemen. Seit 1991 dreht sie Dokumentarfilme. In Thailand ist sie als Autorin des Bestsellers *Khang Lang Postcard / Behind the Postcard* bekannt. Ing K schreibt regelmäßig über Film,

Kunst und Literatur. Ihr letzter Film *Kon Grarb Mha / My Teacher Eats Biscuits* wurde 1998 von der staatlichen Zensur Thailands verboten. Seither hatte sie sich verstärkt auf die Malerei konzentriert. *Citizen Juling* ist ihr erster Film nach fast zehn Jahren.

Land: Thailand 2008. **Produktion, Regie:** Kraisaak Choonhavan, Manit Sriwanichpoom, Ing K. **Buch, Produzentin, Ton, Schnitt:** Ing K. **Kamera:** Mani Sriwanichpoom.

Format: DigiBeta PAL, 4:3, Farbe. **Länge:** 222 Minuten. **Originalsprache:** Thai. **Uraufführung:** 6. September 2008, Internationales Filmfestival, Toronto. **Kontakt:** Kathmandu Photo Gallery, 11 Sukhumvit 30, Bangkok 10110, Thailand. Tel.: (66) 814 912 331 / (66) 2258 4840, Fax: (66) 2661 4413, E-Mail: kathmandu.bkk@gmail.com

Ing K, writer and editor, was born on November 30, 1959, in Bangkok. In 1980 she worked as a UNHCR volunteer in refugee camps on the Thai-Cambodian border. This led to her becoming a journalist, eventually specializing in environmental issues. In 1991 she started making documentary films. She is best known in Thailand as the author of the cult bestseller *Khang Lang Postcard* (Behind the postcard), and now writes regularly on film, art and poetry. Her last film, *Kon Grarb Mha / My Teacher Eats Biscuits* was banned by the Thai government censorship board in 1998. After that she switched back to her first medium of oil painting. *Citizen Juling* is her first film in almost ten years.

Films / Filme

1993: *Green Menace: the Untold Story of Golf*. 1994: *Casino Cambodia*. 1998: *Kon Grarb Mha / My Teacher Eats Biscuits*. 2008: *Polamuang Juling / Citizen Juling*.